

Zur Eröffnung

Autor(en): **Klopfenstein, Eduard**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen
Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société
Suisse-Asie**

Band (Jahr): **48 (1994)**

Heft 1: **Referate des 9. deutschsprachigen Japanologentages in Zürich
(22. - 24. September 1993)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZUR ERÖFFNUNG

Eduard Klopfenstein, Zürich

Sehr verehrte Frau Prorektorin, verehrter Herr Botschafter, verehrter Herr Gesandter, verehrte Gastreferenten, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer.

Ich darf Sie hier zur 9. Tagung der deutschsprechenden Japanologen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und angrenzenden Ländern sowie aus Japan willkommen heissen. Es ist für uns eine grosse Freude und Ehre, dass wir hier wieder einmal einen solchen Kongress beherbergen dürfen. Nehmen Sie das auch als Zeichen dafür, dass jedenfalls wir vom Ostasiatischen Seminar und von der Universität Zürich, trotz eines negativen politischen Entscheids der Schweiz im letzten Jahr, uns fachlich und menschlich mit unseren Nachbarn, mit Europa verbunden fühlen wie eh und je.

Wir dürfen uns dabei auf die letzte japanologische Fachtagung dieser Art in Zürich berufen. Sie fand 1976 hier an der Universität, in ebendenselben Räumen, statt und wurde von meinem Vorgänger, Herr Professor Cornelius Ouwehand und seinem Stab, zu dem ich mich damals schon zählen durfte, organisiert. Es handelte sich um den ersten Kongress der damals neugegründeten *European Association for Japanese Studies*. Manche von Ihnen werden sich, hoffentlich mit Vergnügen, daran zurückerinnern. Wir möchten heute an die damalige erfreuliche, erwartungsvolle Atmosphäre anknüpfen.

Damals herrschte Aufbruchstimmung. Zwar hatte die Japanologie in den meisten Ländern schon ein längere Tradition. Aber der Zusammenschluss, die Zusammenarbeit, sowohl in den Ländern intern wie international befand sich noch am Anfang, und die Zahl der Japan-Beflissenen war nicht zu vergleichen mit heute.

Inzwischen hat sich das Interesse an Japan ungemein verbreitert und vertieft, die Zahl der Studierenden ist markant angewachsen, und das schlägt sich natürlich auch in den Teilnehmerzahlen der Japanologentage nieder. Wir haben jetzt rund 300 angemeldete Kongressteilnehmer, etwa gleich viel wie vor drei Jahren in Wien. Das ist deutlich mehr als vor 10 - 15 Jahren, und dies ungeachtet der Tatsache, dass die beiden Kongressorte am östlichen und südlichen Rand des deutschen Sprachgebiets liegen, also nicht von einer zentralen Lage und kürzeren Anreisewegen profitieren können.

Unsere jetzige Tagung hat zudem eine Besonderheit, auf die ich kurz verweisen möchte. In Zürich fand im Verlauf des letzten halben Jahres ein Festival unter dem Titel 'Japan in Zürich' statt, mit zahlreichen Veranstaltungen, zu denen auch unsere japanologische Abteilung in vielfacher Weise beigetragen hat. Auch unser Kongress ist, obwohl es sich um einen wissenschaftlichen Fachkongress handelt, noch in diesen Festivalrahmen integriert und auch im Festivalprogramm angekündigt. Die Idee war, dass es im Interesse unseres Fachs liegt, sich in breiteren Gesellschaftskreisen bekannt und bemerkbar zu machen, und dass man daher einem durch das Japanfestival neugierig gemachten, interessierten Publikum gegen eine geringere Teilnahmegebühr den Zugang öffnen sollte - den Zugang zwar nicht zum Plenum, zum Empfang, zum Nachtessen, aber doch zumindest zu den Referaten der Sektionen. Denn gerade hier wird die ganze erstaunliche Breite unseres Fachs Japanologie sichtbar - von der Ainu-Mythologie oder der Biwa-Musik bis zur Raumfahrt - eines Fachs, unter dem sich viele Aussenstehende noch immer nicht allzuviel Konkretes vorstellen können.

Wieviele Leute nun tatsächlich kommen werden, lässt sich nicht voraussagen. Aber diese auswärtigen Zuhörer werden ein andersfarbiges Schild mit der Aufschrift "Gast" tragen.

Ich möchte nun diesem Japanologentag, in bester Philologenmanier, einen kurzen Text als Motto oder Leitgedanke mitgeben, einen Text, der aus einer kaum bekannten biographischen Schrift aus der mittleren Edo-Zeit stammt, 1790 erschienen ist und den Titel *Gindai iji* trägt. Es ist darin von einem Mann und seiner ungewöhnlichen Liebe zu den Büchern, zur Wissenschaft und zu gelehrten Zusammenkünften die Rede. Der Text lautet:

若くましましける程より、學文を好ませたまひ、常に書籍を遠ざけ給はず、狩に出給ふにも、かならず持行かしむ、日毎に朝の御膳すみては、必書を御覽あり、また月に六度の會菜 (s i c!) ありて、近習の人々を召しつどへて讀給ふ、凡會讀は、あらかじめよみてこそ其甲斐ありとて、下讀といふ事一度も怠り給はず、されば御一代に會讀ありける書籍、經史子集數百〇に及べり、其中論語、詩經、書經、左傳、漢書杯をば、くりかへしあまたよみ給ふ、もし會の日さわる事あれば、かならず日を替て、六度の數をみて給へり、又其書の難儀をみな考へ見て、手づから書き加へ給ふ、今も文庫に手澤の残りける、數しれずありなん、『銀臺遺事』

Wakaku mashimashikeru hodo yori, gakumon o konomasetamai, tsune ni shoseki o tōzaketamawazu, kari ni detamau ni mo kanarazu mochi-

yukashimu. Higoto ni asa no gozen sumite wa, kanarazu sho o goran ari. Mata tsuki ni rokutabi no kaisai arite, kinju no hitobito o meshitsudoete yomitamau. Oyoso kaidoku wa, arakajime yomite koso sono kai ari tote, shitayomi to iu koto ichido mo okotaritamawazu. Sareba on-ichidai ni kaidoku arikeru shoseki, kyō-shi-shi-shū sūhyakkan ni oyoberi. Sono uchi Rongo, Shikyō, Shokyō, Saden, Kansho nado o ba, kurikaeshi amata yomitamau. Moshi kai no hi sawaru koto areba, kanarazu hi o kaete, rokutabi no kazu o mite tamaeri. Mata sono sho no nangi o mina kangaemite, tezukara kakikuwaetamau. Ima mo bunko ni shutaku no nokorikeru, kazu shirezu ari nan. (Zitiert nach 'Koji ruien', Bd. 45, S. 1321).

"Von jung auf liebte er die Wissenschaft. Er hielt sich nie fern von den Büchern, und wenn er irgendwann ausging, liess er immer welche mitbringen. Jeden Morgen nach dem Essen vertiefte er sich mit Bestimmtheit in die Schriften. Auch veranstaltete er sechsmal im Monat Zusammenkünfte, indem er die Leute in seiner Umgebung zur gemeinsamen Lektüre versammelte. Er betonte, die gemeinsame Lektüre habe vor allem dann ihren Sinn, wenn die Texte zum voraus gelesen würden, und er selbst vernachlässigte nicht ein einziges Mal diese Vorbereitung. So belief sich die Zahl der Bücher (kanonische Schriften, Annalen, Texte der einzelnen Meister, Sammlungen), die er im Verlauf seines Lebens in diesen Lektürezirkeln durchlas, auf mehrere hundert Bände. Darunter wurden das *Lun yü*, das *Shih ching*, das *Shu ching*, das *Tso chuan* und das *Han shu* immer wieder vorgenommen. Wenn aber am festgesetzten Tag etwas dazwischenkam, verschob er die Zusammenkunft ganz gewiss auf einen anderen Tag und achtete auf die sechsmalige Durchführung. Schwierige Stellen in den betreffenden Büchern überdachte er gründlich und setzte eigenhändig seine Anmerkungen dazu. Auch jetzt stehen in der Bibliothek unzählige Bücher mit den Spuren seiner Hände."

Ist diese Beflissenheit, dieser Erkenntnisdrang und dieses Bedürfnis nach gemeinsamer Anstrengung, Diskussion und wissenschaftlicher Auseinandersetzung, wie sie damals verstanden wurde, nicht ein schönes Vorbild, ein Ansporn auch für eine Zusammenkunft, wie wir sie jetzt vor uns haben? Der Text scheint mir umso bemerkenswerter, als es sich bei dem Mann, von dem da die Rede ist, um einen wegen seiner Bildung und Weisheit berühmten Lehensfürsten, Daimyō, der Edo-Zeit handelt, nämlich um den Daimyō der Domäne Higo, d.h. Kumamoto auf der Insel Kyūshū. Sein Name: Hosokawa Shigekata. Er lebte von 1718/20 bis 1785 und er

war, wie Sie sicher gleich richtig kombiniert haben, der Ur-ur-ur-... Grossvater des heutigen japanischen Ministerpräsidenten. So kann es geschehen, dass ein vergessener alter Texte durch aktuelle Ereignisse plötzlich wieder in unerwarteter Beleuchtung aufscheint.

Lassen wir uns also von diesen Zeilen ermuntern in unseren eigenen Bestrebungen. Wir können uns zwar nicht sechsmal pro Monat treffen, aber doch immerhin alle drei Jahre während drei Tagen. Und ich wünsche Ihnen in diesem Sinn einen fruchtbaren Gedankenaustausch und auch angenehme Geselligkeit heute, morgen und übermorgen hier in Zürich.

Ich möchte nicht versäumen, nun noch im speziellen die geladenen Gäste willkommen zu heissen, in der Reihenfolge, wie sie im Programm auftreten.

Frau Professor Inge Strauch, Professorin für Psychologie und Prorektorin der Universität Zürich.

Seine Exzellenz der Japanische Botschafter in der Schweiz, Herr Tisati Cato.

Herr Shimizu Yōichi, Direktor des Japanischen Kulturinstituts in Köln.
Die bekannte Schriftstellerin Frau Tsushima Yūko.

Herr Adolf Muschg, Schriftsteller und Professor für deutsche Literatur an der Eidgenössisch Technischen Hochschule in Zürich.

Herr Professor Nakanishi Susumu vom International Research Center for Japanese Studies in Kyōto (Nichibunken).

Herr Professor Katō Shūichi, bekannt als Kritiker und Literaturhistoriker.

Ich danke Ihnen allen, dass Sie sich bereit erklärt haben, hierher zu kommen und unser Programm zu bereichern.